

STEFAN GUGENHAN: **Die landesherrschaftlichen Gärten zu Stuttgart im 16. und 17. Jahrhundert.** (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 72). Klett-Cotta-Verlag Stuttgart 1997. 303 Seiten mit vielen Schwarzweiß-Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Auch in Zeiten knapper Finanzmittel lässt es sich das Stadtarchiv der Landeshauptstadt nicht nehmen, seiner renommierten Publikationsreihe *Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stuttgart* weitere Bände hinzuzufügen. Auf dem Umschlag des Bandes 72 prangt eine Federzeichnung von Hans Steiner: eine Ansicht des Lustgartens mit der Darstellung des großen herzoglichen Festes von 1586/87. Denn zu diesem Zweck waren die herrschaftlichen Gärten nicht nur in Stuttgart angelegt worden: zum *divertissement*, zur Ergötzung und Erholung der *Herrschaft*, der Höfe. Das Volk hatte selbstverständlich keinen Zutritt, durfte allenfalls seine Gärten zur Anlage der Lustgärten verkaufen; da diese Ländereien in aller Regel zuvor landwirtschaftlich genutzt wurden, stellte der Verkauf sicher nicht selten eine Härte für die alten Eigentümer dar.

Ein gräflicher Garten ist in Stuttgart erstmals 1350 erwähnt: hinter der Burg. Herrschaftliche Gärten gehörten seitdem zum Stadtbild, die Blütezeit der Gartenkunst und damit auch die Neuanlage, Umgestaltung oder Erweiterung der herzoglichen Gärten liegt aber in der Renaissancezeit, im 16./17. Jahrhundert, bis die der Schlacht von Nördlingen folgende Katastrophe allen Bauvorhaben und Lustbarkeiten ein jähes Ende bereitete.

«Gärten», das bedeutete in jener Zeit die planmäßige und kostspielige Anlage von Parkanlagen im italienischen, später auch im französischen Stil, aufwendig ausgestattet mit Bauwerken wie den Lust-, Schieß- und Pomeranzenhäusern (Gewächshäusern), künstlichen Grotten, Turnier- und Rennbahnen, Tanzplätzen, Brunnen und Wasserspielen, Ballspielanlagen für das «Palonespiel» oder die «Paille Maille», aber auch die Veranstaltung rauschender teurer Feste mit Turnierdarstellungen und Feuerwerken, und schließlich auch Blumen- und Baumgärten im eigentlichen Sinn und sogar Küchengärten.

Der Autor betritt mit seiner Dissertation auf weiten Strecken Neuland oder doch ein bisher wenig bestelltes Feld. Ausdauernde Suche vor allem im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart förderte viele neue Informationen zu Tage, darunter bisher nicht oder nur wenig bekannte Pläne der Gärten, andere Pläne werden hier nun erstmals publiziert und damit zukünftige Forschungen erleichtert. Völlig neu ist die Erfassung der pflanzlichen Ausstattung der Gärten und die stilistische Einordnung der Anlagen, wenn letztere auch eine anspruchsvolle Lektüre eher für Fortgeschrittene darstellt.

Stefan Gugenhans Arbeits- und Darstellungsweise lässt sich am besten als quellenorientiert, «suchend, ordnend und beschreibend» umschreiben: Die Arbeit an den Quellen stand zunächst im Vordergrund, die zutage geförderten Hinweise bildlicher Art stellen dann die Grundlage dar für eine eingehende Beschreibung der Gärten und ihrer Einrichtung, angereichert durch im weitesten Sinne

beschreibende Quellen – vor allem Schilderungen von Frischlin, Schickhardt und anderen Zeitgenossen der Renaissance sowie in technischen und Rechnungsunterlagen in den Archivalien. Am Schluss steht – sofern möglich – der Versuch der Rekonstruktion der Objekte. Klar wird dabei, dass insbesondere zur Zeit Herzog Friedrichs I. die Stuttgarter Gärten sich einer weiten Reputation erfreuten, alles andere als provinziell waren, nicht zuletzt durch ihre großzügige Ausstattung mit Gebäuden, Rennbahnen und Spielplätzen herausragten, ja dass der Stuttgarter Lustgarten sogar *ein erstes Beispiel manieristischer Gartenbaukunst in Deutschland* darstellte.

Als Anhang zu der reich bebilderten Darstellung, deren Abbildungen man sich allerdings oftmals etwas kontrastreicher, teilweise auch großformatiger reproduziert gewünscht hätte, zählen nebst einem Literatur- und detailliertem Archivalienverzeichnis eine Übersicht über den Pflanzenbestand der Gärten um 1565, 1640 sowie im 18. Jahrhundert mit rund 700 Eintragungen, Kurzbiografien der an den Gärten beteiligten Personen, eine chronologische tabellarische Übersicht über die Baumaßnahmen in den Gärten und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Das Abkürzungsverzeichnis freilich fiel etwas knapp aus, es fehlen die Abkürzungen des Literaturverzeichnisses genauso wie etwa die rätselhaft bleibenden rechten drei Spalten des Pflanzenverzeichnisses: *vorhanden in: Hess./Eyst./Cliff.*

Raimund Waibel

Die Inschriften des Landkreises Böblingen. Gesammelt und bearbeitet von ANNELIESE SEELIGER-ZEISS. (Die Deutschen Inschriften, Band 47). Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden 1999. XLVI, 346 Seiten und 182 Abbildungen auf 81 Tafeln, drei Lagepläne. Leinen DM 148,-. ISBN 3-89500-050-7

Vorbild für andere Bundesländer ist Baden-Württemberg, was die Aufarbeitung seiner Geschichte und die Darstellung seiner Gegenwart anbelangt, nicht nur mit seinen hervorragenden ehemaligen Oberamts- und heutigen Kreisbeschreibungen, sondern auch im Bereich der Erfassung und Dokumentation alter Inschriften. Das 1942 begonnene Projekt, alle historischen Inschriften in Deutschland und Österreich aufzuspüren, zu sammeln und zu edieren, wurde bislang von keiner der daran beteiligten Akademien der Wissenschaften – Berlin, Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München, Wien – so erfolgreich in Angriff genommen und umgesetzt wie von der Heidelberger. Von den 47 inzwischen publizierten Inschriftenverzeichnissen beziehen sich 13 auf Baden-Württemberg. Im letzten Jahrzehnt erschienen Bände über den Landkreis Calw (1992), über den Rems-Murr-Kreis (1994) und über den Landkreis Göppingen (1996).

Wie die anderen Bände enthält auch der über den Landkreis Böblingen – chronologisch aneinandergereiht – alle bekannten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Bearbeitungsgebietes bis zum Jahr 1650, egal